



Das Weiße Blut

Huhu. :roll:

Ich bin grad sehr verzweifelt. Ich liebe es meine eigenen Texte zu schreiben und würde Freudensprünge machen, wenn ich mal Autor werde. Ich liebe zwar meine Geschichten, doch ich weiß nicht ob sie bei Lesern wirklich so gut ankommen, bzw. ob ich "Talent besitze". Ich würd mich besonders freuen, wenn mir erfahrene Autoren einige Ratschläge geben und sagen könnten welche Chancen ich hätte Autorin zu werden.

Mein Text:

Lytheras Augen

Diese Fahrt sollte der Anfang meiner Aufgabe sein. Die Aufgabe die Menschen zu befreien von ihnen selber.

Wir schreiben kein Jahr. Wir wissen nicht welches Jahr es ist. Diese Welt ist ein vollkommenes Chaos, sowie die Menschen die in ihr leben. Man kann sich dies kaum vorstellen, da Chaos unbeschreiblich ist.

Die Menschen haben sich mit ihren eigenen Waffen fast ausgerottet und das nur, weil sie sich gegenseitig nicht trauen und verzeihen konnten. Ihre Waffe hatte eine verheerende und gleichzeitig unerwartete Wirkung: Das gesamte Gedächtnis wurde chaotisch durcheinander geschmissen. Dabei verloren viele mehr als die Hälfte ihres Wissens und ihre primitiven oder besser gesagt ihre brutale Seite kam verstärkt zum Vorschein. Danach geisterten sie verloren umher und suchten Antworten auf Fragen die für sie eigentlich gar keine Bedeutung hatten. Dies war vor genau einem Jahrtausend geschehen und trotzdem gibt es heute noch nicht mal eine einheitliche Sprache die, die Welt beherrscht. Alle tragen einen eigenen Wortschatz mit sich herum und lernen voneinander. Es gibt stark primitive Menschen, welche in ihrer geistigen Entwicklung besonders tief abgestürzt sind. Manche von ihnen verehren sogar blutrünstige Götter. Aber es existieren auch immer noch Menschen auf dieser Welt, die seit vielen Jahrhunderten versuchen uns zu helfen unsere Aufgabe zu erfüllen. Viele sind davon bei ihrem Versuch gestorben. Es haben sich in den Jahrhunderten auch neue Städte gebildet und mit ihnen entstanden auch mehr neue Menschen. Manche Kulturen wurden völlig ausgerottet. Die Welt hatte sich gewandelt, jedoch nicht zum Guten. Das Blutvergießen fing erst an.

Da die Menschen sich immer noch bekriegten, sich gegenseitig umbrachten und in ihrer geistigen Entwicklung nicht vorankamen, sind wir ans Tageslicht getreten, wir Aphraiten, „Reine Geschöpfe“. Seit fast 700 Jahren versuchen wir die geistige Entwicklung des Menschen endlich zu vollenden, damit auch ihre Welt vollkommen wird. Bis jetzt haben wir versagt. Weshalb? Die Menschen machen Jagd nach uns.

Selbst wir hätten nie gedacht, dass sie so zurückgefallen waren, dass sie uns als „Das Böse in der heiligen Menschengestalt“ darstellten. Ihre Heilige Stadt ist Ethar. Unser Ziel. Unsere Aufgabe als Aphraiten war es in dieser bestialischen und unbeschreiblich grausamen Stadt die Vollkommenheit in diese Welt zu rufen, wobei wir nicht nur von den Menschen verfolgt werden. Eine Rasse ist in den Jahren mit den Menschen aufgewachsen welche wir noch mehr fürchten als Ethar selber. Unsere Aufgabe steht jedoch fest, die wir beharrlich verfolgen werden, damit der Mensch, der ein herrliches Wesen ist, seine Ruhe in der Vollkommenheit finden kann.



Das Weiße Blut

Anfang des Neuen Zeitalters

Das Land war eingehüllt in ein reines weißes Tuch aus Schnee, welcher unaufhörlich vom Himmel auf den Erdboden niedersank. Die einzelnen Schneeflocken benetzten den dunkelgrünen Stoff der Vorhänge der Kutsche und färbten ihn schwarz. Es herrschte Windstille und selbst die Tiere schwiegen und warteten auf etwas, was wahrscheinlich schon bald eintreffen sollte. Durch den hauchfeinen cremefarbenen Stoff, der zwischen den an den beiden Seiten hängenden dunkelgrünen Vorhängen wild flatterte, strahlten zwei Augen, welche die Landschaft nach Begebenheiten absuchten. Etwas was sich bewegt. Doch die gesamte Natur schien eingefroren zu sein und nur die dunkelbraune Kutsche bewegte sich durch die still stehende Gegend. Lythera wandte sich ab und seufzte vorsichtig und leise, damit sie nicht den ruhenden und still atmenden Menschen weckte, welcher seinen Kopf auf ihren Knien liegen hatte. Ihre Augen wanderten über die Hände ihrer Schwester, die sich fest um den Griff der Klinge schlossen. Sie verkrampften sich sogar, lösten sich jedoch, als Lythera ihr sie behutsam entnahm und sie wieder in die Halterung steckte, welche sich ihre Schwester Nari um die Hüfte gebunden hatte. Mit den Fingerspitzen strich sie ihr die Haare aus dem Gesicht und sah sie ruhig an.

Einwenig später zuckten Naris Fingerspitzen etwas, danach hob sich langsam ihre Hand und fuhr über ihr Gesicht. Nari ächzte und öffnete ihre Augen. Sie begriff, dass sie eingeschlafen sein musste während sie krampfhaft versucht hatte gegen die langsam kommende Müdigkeit anzukämpfen. Sie erhob sich und trug mit Mühe ihren schlappen Körper auf die gegenüberstehende Sitzbank um Lythera ansehen zu können. Nach einigen schweren Atemzügen fragte sie: „Wie lange hab ich geschlafen?“ Sie richtete ihre übermüdeten Augen auf Lythera die ihr einen unzufriedenen Blick zuwarf. „Nicht lange genug.“ „Ich hab dir doch schon mal gesagt, ...“, fing Nari an und Lythera schnitt ihr das Wort ab. „Das brauchst du nicht zu wiederholen. Auch wenn es stimmt, heißt es nicht, dass du bis zum Zusammenbrechen wach bleiben musst, nur um auf mich aufpassen zu können. Du bist meine Schwester und nicht meine Wache!“ Nari sah sie wie so oft mit einem widerspenstigen Blick an. „Tu mir bitte den Gefallen und bring dich nicht um!“ „Ist ja gut!“, warf Nari ein, „Wehe aber du weckst mich nicht, wenn etwas vorfällt.“ Lythera seufzte. Nochmals musterte Nari sie und wartete auf eine Antwort. „Ja, gut! Ich werde es machen.“ Nari, zufrieden dreinschauend, streckte sich auf der breiten Bank aus und vergrub ihr Gesicht in den dunkelroten Stoff der großen Kissen und nickte ein. Ihr Körper wackelte bei jeder Bewegung der Kutsche. >Manchmal kann ich wirklich nicht verstehen, wieso sie so darauf versessen ist Wache zu halten und mich Tag und Nacht im Auge zu haben.<Lythera>Ich bin glücklich, dass sie mal einwilligte sich auszuruhen. Zeit hat sie nicht viel. Spätestens wenn die Dunkelheit einbricht, wird sich unsere Situation ändern. Cerith war es, der mir dies sagte. Wir werden keine ruhige Fahrt haben. Wir werden sogar höchstwahrscheinlich nicht einmal ankommen. Er wusste nicht genau was geschehen wird, jedoch dass uns etwas Schlimmes widerfahren wird. Ich frage mich wie grauenhaft es sein muss dort oben auf der Kutsche in der eisigen Kälte und in vollkommener Finsternis zu sitzen und zu warten. Cerith hatte zwar einen Begleiter in seinem Alter, er war 34, doch auch das nützte ihm nicht viel, da auch sein Herz raste und er diese Stille nicht ertragen konnte.< Nach diesen Gedanken verlor sich Lytheras Blick, sowie ihre Gedanken in der weißen Welt, die sie verschluckten, festhielten und auf eine seltsame Weise sogar beruhigten.

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!